



DFV-Wochenendseminar

**EINLADUNG zum
WOCHENENDSEMINAR in
Retgendorf**

Liebe Mitglieder und liebe Freunde,
nach dem Sommer folgt der Herbst und dann findet wieder unser traditionelles Wochenendseminar statt. Dieses Mal am wunderschönen Schweriner See in Mecklenburg!
Nehmt teil an unserem Wochenendseminar im Zeitraum vom (10.), 11.-12. Oktober 08
Kiefernweg 1, 19067 Retgendorf am Schweriner See-
Kosten: EZ 52 € und DZ 38 € p. P.inklusive Frühstück (11.-12.10.)
Bei Anreise am 10.10. erhöht sich der Preis entsprechend

**Thema: Religion als politische Kraft –
Christentum, Islam, Judentum**

Referent und Gast ist in diesem Jahr unser Genosse
Klaus von Raussendorff,
DFV-Referent für Internationale Solidarität
Seminarbeginn um 13.00 Uhr
Begrüßung und einleitende Worte zur Thematik
Referat: (Klaus v.Raussendorff)
Kaffeepause
Diskussion
Ende: 18.00 Uhr

Möglichkeit des gemeinsamen Abendessens nach 18.00 Uhr im Restaurant mit anschließendem gemütlichem Beisammensein.

Sonntag: Vorstandssitzung des Landesvorstands

9.00 – 12.00 Uhr (öffentlich für Interessierte)

Wer sich anmeldet, kann Lageplan und Anfahrtsbeschreibung auf Wunsch erhalten. Weitere Fragen werden gern beantwortet.

Anmeldeschluss ist der 10. September 2008

Für entstehende Kosten kommt jeder Teilnehmer oder jede Teilnehmerin selber auf

Bitte Nichtzutreffendes streichen und an obige Adresse schicken per Post oder Mail

Ich /wir reise(n) Freitag / Sonnabend an
Ich/wir benötige(n) Einzelzimmer / Doppelzimmer

Name(n):

Wo ist Retgendorf ?

Am 11./12.10.2008 führen wir unser Wochenendseminar in Retgendorf durch.

Aber wo ist dieses Retgendorf und warum gerade dort ?

Inmitten einer idyllischen Natur, nur knappe 15 km von der Landeshauptstadt Schwerin entfernt, am Ostufer des Schweriners Sees befindet sich eine kleine Ortschaft, die 1241

AUS DEM INHALT

Einladung zum Wochenendseminar in Retgendorf	1	Zählebiges Klischees – zu Sinti und Roma	9
Wo ist Retgendorf?	1	Aus der Region: Ehrenamt-Messe in Neustrelitz	10
Auf den Spuren Heinrich Vogelers, Bericht einer Exkursion	2	Hörerkorrespondenz mit dem DeutschlandRadio Kultur	10
Aus dem Landesvorstand: Vorstandssitzung in Neustadt- Glewe am 28.6	4	In eigener Sache	11
Einberufung der Landeskonferenz 2009 in Lübeck	4	Gedenkveranstaltung zur Cap-Arcona-Katastrophe in Neustadt/H	12
Tibet und Olympia – Ein schändlicher Angriff gegen China	4	Pinneberg-Lübeck – Proteste in Norddeutschland gegen Rechts	12
Bombodrom: Ein über Jahrzehnte kreativer Protest/ Der Nutzen der Bomben	5	Historie: „Mein Wort zum Sonntag“ in Erinnerung an Axel Eggebrecht und ein Nachruf auf Bruno Nelson (Kiel)	14
TAMM-TAMM- Aufruf zur Mahnwache und zum Protest gegen Marine-Museum	7	Literaturempfehlungen I bis IV	15
Der 1. Mai in Hamburg- Himmel oder Hölle?	8	Tipps und Termine	16

zum ersten Mal urkundlich als Retgendorf erwähnt wird. Es war ein typisches Gutsdorf. Heute ist allerdings von der ehemals landwirtschaftlichen Prägung kaum noch etwas zu spüren, seine Struktur wird mehr und mehr durch die in den letzten Jahren erfolgte Ansiedlung vieler Einfamilienhäuser geprägt. Einzig die spätgotische Backsteinkirche (um 1360 erbaut) zeugt für die jahrhundertealte Existenz Retgendorfs.

Unser Tagungsort befindet sich nicht inmitten von Retgendorf, sondern etwas außerhalb – im großen Ferienpark Retgendorf in der Gemeinde Dobin, unmittelbar am Ufer des Schweriner Sees. Hier werden für Urlauber und Erholungssuchende, vor allem für Familien zahlreiche Möglichkeiten geboten zum Genuss purer Natur, zum Schwimmen, Reiten, Surfen, Paddeln, Wandern u.a.m. Für uns bietet der Ferienpark eine optimale Kombination von Übernachtung, Versorgung, Tagung und Erholung zu annehmbaren Konditionen. Die Gelegenheit, das Wochenendseminar mit einem Besuch Schwerins zu verknüpfen, ist günstig. Was aber neben den erwähnten Faktoren bei der Wahl des Tagungsortes entscheidend war, ist, dass sich der Gastwirt mit den Freidenkern verbunden fühlt.

Als gute Hilfestellung für unsere Anreise haben wir eine Anfahrtsbeschreibung zum Ferienpark erhalten, die von Günter Herlt, Autor des Eulenspiegel Verlages und Stammgast des Hauses erstellt wurde :

Wie findet man Retgendorf?

Wenn Sie mit ihrer Yacht aus Tunesien kommen, fahren Sie ins westliche Mittelmeer, passieren die Straße von Gibraltar, fahren über den Atlantik in den Ärmelkanal. Sie nehmen Kurs auf den Nord-Ostseekanal, steuern dann die Lübecker Bucht an und lassen sich in ruhiger Fahrt über die Binnengewässer bis Schloss Willigrad treiben. Am gegenüberliegenden Ufer winkt dann der Kirchturm von Retgendorf.

Wenn Sie aus New York kommen, fliegen Sie nonstop bis Pärthim, mieten einen Trabant oder Ferrari, fahren über die B 191 auf die Autobahn 24, um später auf die A 14 abzubiegen und sind nach 10 km zügiger Fahrt in nördlicher Richtung auf unserem Parkplatz in Retgendorf.

Wenn Sie aus Schwerin kommen, setzen Sie sich auf's Fahrrad, strampeln immer am Ostufer des Sees entlang Richtung Norden und sind in einer Stunde ausgehungert am Ziel.

Alle übrigen Landsleute wenden sich vertrauensvoll an den ADAC oder kaufen sich endlich einen Navigator.

E.S.



Auf den Spuren von Heinrich Vogeler

Neben unserem schon traditionellen Herbstseminar soll die Exkursion im Frühjahr zu einer festen Einrichtung unseres Landesverbandes werden. Im April des letzten Jahres besuchten wir das Bauernkriegspanorama im thüringischen Bad Frankenhausen, in diesem Jahr stand ein Besuch im Künstlerdorf Worpswede, im niedersächsischen Landkreis Osterholz-Scharmbeck, unweit der Hansestadt Bremen gelegen, auf dem Programm. „Auf den Spuren von Heinrich Vogeler“, so lautete der Arbeitstitel für das Wochenende des 12. und 13. Aprils.

Dreizehn Freidenkerinnen und Freidenker aus dem gesamten Landesverband trafen sich am Samstagmittag in der Ortsmitte der 9.000 Einwohner großen, am Rande des Teufelsmoors gelegenen Gemeinde. Ein „geführter Spaziergang durch Worpswede auf den Spuren der Entwicklung des Ortes vom Bauerndorf zur Künstlerkolonie mit Besuch des Barkenhoffs“, war zu Beginn der Exkursion von uns bei der Touristeninformation gebucht worden. Dafür standen uns zwei Stunden zur Verfügung. Dieser Spaziergang entpuppte sich dann eher als Eilmarsch, so vielfältig ist das dortige Angebot, von dem wir trotz des Tempos, das die Dame des Fremdenverkehrsbüros vorlegte, nur einen Bruchteil mitbekamen. Stationen waren u. a. das Grab der Malerin Paula Modersohn-Becker, die Dorfkirche und der Barkenhoff. Der Barkenhoff, niedersächsische Bezeichnung für Birkenhof, ursprünglich ein Bauernhof, wurde 1895 vom Künstler Heinrich Vogeler gekauft und innerhalb weniger Jahre zu einem beeindruckenden Gebäude des Jugendstils umgebaut. Das Haus wurde schnell zum Mittelpunkt der Worpsweder Künstlerbewegung, nach dem Ersten Weltkrieg diente der Barkenhoff als Kommune und Arbeitsschule, hier sollten Keimformen einer sozialistischen Gesellschaft im kapitalistischen Umfeld entstehen, nach dem diese utopischen Versuche gescheitert waren, diente das Anwesen als Kinderheim der Roten Hilfe. Heute dient das Haus als Museum, hier wird eine Auswahl der Werke Heinrich Vogelers präsentiert, sowie als Werkstatt und Atelier der zumeist internationalen Stipendiaten der Barkenhoff-Stiftung.

Nach dieser Führung bestand die Möglichkeit individuell oder in Kleingruppen weitere Erkundungen im Ort zu unternehmen. Der für den Abend angedachte Vortrag zum Leben und Werk von Heinrich Vogeler konnte leider nicht realisiert werden, da wir trotz intensiver Bemühungen dafür keinen geeigneten Referenten fanden. Ferdinand Krogmann aus Bremen, der mehrere Jahre in Worpswede lebte und sich der Erforschung der dortigen Heimatgeschichte widmet, referierte stattdessen zum Thema „Worpswede – Kunst im Dritten Reich“. Mit der Erforschung dieses Themas hat sich Krogmann in Worpswede nicht nur Freunde gemacht, zeigte er doch auf, wie eng viele der Worpsweder Künstler, die im Gegensatz zu Vogeler überwiegend Landschaftsmaler waren, sich zu Dienern und Propagandisten des Naziregimes machen ließen. Der Vortrag war hochinteressant, wenn auch viel zu umfangreich. Dadurch endete der Abend sehr spät und für das nicht unwichtige „gemütliche Beisammensein“ blieb keine Zeit. Bei einem ausgedehnten Frühstück am Sonntagmorgen, wurden Führung und Vortrag kritisch reflektiert.



Für das kommende Jahr wurde Hamburg als Ziel der Exkursion auserkoren. Dort sollen eine alternative Hafentrundfahrt und ein Besuch des Museums der Arbeit auf dem Programm stehen.

Heinrich Vogeler – ein vielfältiger Künstler und Kommunist

Johann Heinrich Vogeler wurde am 12. Dezember 1872 in Bremen als Sohn des Eisenwarengroßhändlers Carl Eduard Vogeler und dessen Ehefrau Marie Louise, geborene Förster, geboren. Heinrich wuchs in gutbürgerlichen Verhältnissen auf und sollte einmal das Geschäft seines Vaters übernehmen. Dies entsprach allerdings nicht seinen Intentionen. Heinrich konnte sich gegen seinen Vater durchsetzen. Dieser gestattete Heinrich schließlich ein Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf aufzunehmen und seine künstlerischen Neigungen zu entwickeln. Während des Studiums wurde er Mitglied der studentischen Malerverbindung „Tartarus“ und wurde dort „Mining“ genannt, nach einer Romanfigur von Fritz Reuter. Dieser Spitzname sollte ihn ein Leben lang begleiten. Im Herbst 1894 starb sein Vater, der elterliche Betrieb wurde verkauft und sein Erbe gestattete Heinrich Vogeler vorerst ein sorgenfreies Künstlerleben zu führen. Nach dem Studium (1890-1895), unterbrochen durch Reisen nach Holland, Brügge, Genua, Rapallo und Paris, schloss er sich 1894 den Malern Fritz Mackensen, Hans am Ende, Otto Modersohn, Fritz Overbeck und Carl Vinnen in der Künstlerkolonie Worpswede an. Eine gemeinsame Ausstellung im Glaspalast München machte die Malergruppe aus Worpswede im ganzen Land bekannt. In der Wahrnehmung der Öffentlichkeit, wenn sie Vogeler denn überhaupt kennt, wird dieser oft auf sein Wirken als Maler reduziert, doch er war ein sehr vielseitiger Künstler, wirkte auch als Grafiker, Architekt, Schriftsteller und Designer. Darüber setzte er sich mit

Fragen der Pädagogik und Politik auseinander.

Aus den persönlichen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, zu dem er sich in einer Lebenskrise freiwillig an die Front gemeldet hatte, wurde Heinrich Vogeler 1917 zum radikalen Pazifisten und Sozialisten. 1918 war er Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates in Osterholz-Scharmbeck. Anfänglich nahm Vogeler, mit der Theorie des Marxismus wenig vertraut, ultralinke Positionen ein. Kurzfristig Mitglied der KPD, wechselte er dann zu deren ultralinken Abspaltung KAPD und war auch in der anarcho-syndikalistischen AAU aktiv. Unter diesem Einfluss kam es zu dem schon oben beschriebenen Versuch auf dem Barkenhoff einen praktischen Sozialismus zu leben. Zu den zahlreichen Besuchern des Barkenhoffs in dieser Zeit gehörte auch Sonja Marchelewski, Tochter des polnischen Marxisten Julian Marchelewski, einem engen Freund und Mitarbeiter Rosa Luxemburgs und Lenins. 1923 bereiste Vogeler gemeinsam mit Sonja die Sowjetunion. Während dieser Reise überredete Julian Marchelewski, der einer der Gründer der Internationalen Roten Hilfe war, Vogeler dazu den Barkenhoff dieser als Kinderheim zur Verfügung zu stellen. Von der Reise in die Sowjetunion zurück, wurde Vogeler wieder Mitglied der KPD. 1926 wurde Sonja Marchelewski seine zweite Ehefrau. Vogeler engagierte sich sehr in KPD, der Roten Hilfe und gehörte zu den Mitbegründern der „Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler“.

Im Zuge einer ultralinken Wendung der KPD geriet Vogeler zunehmend in Konflikt mit der Parteilinie. Vogeler stand den Positionen August Thalheimers und Heinrich Brandlers nahe, die die „Sozialfaschismusthese“ kritisierten und bekämpften, in deren Ergebnis die Spaltung der Arbeiterbewegung vertieft und etwa mit der falschen RGO-Politik sich die KPD zunehmend isolierte. Diese Politik war im Wesentlichen dem Einfluss Stalins auf die deutsche Kommunistische Partei geschuldet. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen wurde Heinrich Vogeler aus der KPD ausgeschlossen und nicht wieder in die Reichsleitung der Roten Hilfe gewählt. Der von Thalheimer und Brandler gegründeten KPO schloss er sich allerdings nicht an. Trotz der Isolierung von der KPD, von der er auch übel beschimpft wurde, blieb Vogeler der Sache des Sozialismus treu. Die bitteren Erfahrungen trübten auch sein grundsätzlich positives Verhältnis zur Sowjetunion nicht. Im Sommer 1931 übersiedelte er ganz in die SU. Hier war er künstlerisch aktiv, unternahm ausgedehnte Reisen durch das riesige Land. Dort entstanden seine bekannten Komplexbilder. Nach dem Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion wurde Vogeler im Herbst 1941 nach Kasachstan evakuiert. Er war zu dieser Zeit bereits schwerkrank. Die durch die Kriegssituation sich verschlechternde Versorgungslage und die daraus resultierenden Entbehrungen, verschlechterten seinen Gesundheitszustand. Im Mai musste er in die Krankenstation des Kolchos „Budjonny“ eingeliefert werden. Dort starb Heinrich Vogeler am 14. Juni 1942.

Erich Weinert veröffentlichte Heinrich Vogelers Autobiografie, die dieser in Moskau begonnen und in Kasachstan fortgesetzt hatte. Zehn Jahre nach dessen Tod – im Jahr 1952 – gab er Vogelers Erinnerungen heraus. In der Einleitung ist Vogelers Wunsch zu lesen:

„Vielleicht kommt dieses Buch zu Menschen, die Wege suchen zum neuen Leben und in meiner Erzählung die Irrwege erkennen, die sie selber nicht mehr zu begehen brauchen.“

Cornelius Kaal

Bericht aus dem Landesvorstand: Vorstand traf sich in Neustadt-Glewe

Am 28.06.08 ist der Landesvorstand zu seiner 2. Sitzung 2008 zusammen gekommen.

Schwerpunkte der Sitzung waren die Vorbereitung des dies-jährigen Wochenendseminars im Oktober in Retgendorf am Schweriner See (siehe dieser Rundbrief).

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war auch die am 24. Januar 2009 stattfindende Landeskongress, die satzungsgemäß alle drei Jahre durchgeführt werden muss. Der Tagungsort wird das Gewerkschaftshaus in Lübeck sein. Diese Konferenz findet vor dem im Mai stattfindenden Verbandstag am 22./23. Mai 2009 in Berlin statt.

Schwerpunktthema der Vorstandssitzung war die Diskussion über unsere Publikationen. Das sind die Verbandszeitschrift FREIDENKER und die Zeitung des Landesverbands Nord RUND BRIEF. Hier galt es über Inhalt, Erscheinungsbild und Wirkung zu sprechen. Im Endeffekt war sich der Vorstand über die Wichtigkeit beider Zeitungen für die Öffentlichkeitsarbeit sowie als theoretischer Grundpfeiler einig.

Bei den Berichten aus den Regionen wurden wieder die verschiedenen Aktivitäten, die auch in dem RUND BRIEF regelmäßig dokumentiert werden, genannt und diskutiert. Bedauert wurde, dass im Raum Bremen leider keine Organisationsstruktur des DFV zur Zeit existiert. Hier kann nur vom Landesverband her gelegentlich eine Aktivität erfolgen.

Angelika Scheer

Einladung zur Landeskongress des DFV Nord e.V

Liebe Genossinnen und liebe Genossen
und liebe Freundinnen und Freunde,

hiermit lädt der Vorstand zur turnusmäßigen Landeskongress satzungsgemäß mindestens drei Monate vor der Kongress einschließlich eines Tagesordnungsvorschlags ein. Der Vorschlag der Tagesordnung wurde auf der Vorstandssitzung am 28.6.08 in Neustadt-Glewe beschlossen.

Tagesordnungsvorschlag für die Landeskongress am 24.01.2009 im Haus des DGB Lübeck, Holstentorplatz 1-5 (Nähe Holstentor und Bahnhof)
Zeitraum von 12.00 bis 16.30 Uhr

Tagesordnung

1. Begrüßung und Eröffnung
2. Konstituierung der Kongress
 - Wahl der Versammlungsleitung
 - Wahl der Protokollführung
 - Wahl der Wahlkommission
3. Rechenschaftsbericht des Vorstands von 2006-2009
4. Kassenbericht
5. Bericht der Revisoren
6. Diskussion zu den Berichten
7. Entlastung des Kassierers und des Vorstands
8. PAUSE
9. Anträge

- allgemeine Anträge
 - Satzungsänderungen
 - an den Verbandstag
10. Diskussion und Beschlussfassung zu den Anträgen
 11. Wahlen
 - Beschlussfassung über die Größe des Vorstands
 - Wahl des Vorstands
 - Wahl der Revisoren
 - Wahl Delegierte zum Verbandstag (22./23. Mai 2009 in Berlin)
 12. Schlusswort

Tibet und Olympia

Ein schändlicher Angriff gegen das sozialistische China

Mehrere tausend chinesische Studenten und Deutsche demonstrierten in Berlin gegen die antichinesischen Aktionen. Gleiche Manifestationen gab es an anderen Orten. In China gibt es Massendemonstrationen und Internetaktionen zur Unterstützung der chinesischen Regierung. Bereits nach der Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad 1999 durch die USA stellte ein US-Analytiker fest, dass die chinesische Jugend nicht, wie man erwartete, den westlichen Werten folgt, sondern sehr patriotisch reagiert. Es ist schon jetzt klar, dass die Angriffe auf Olympia ihr Ziel nicht erreichen werden. Es geht hier nicht um Olympia allein, es ist ein Angriff auf das sozialistische China. Auf eine Frage des Tageschau-Korrespondenten nach Auswirkungen auf das Bild Chinas in Deutschland reagierte der chinesische Botschafter: es habe bereits „Ihrem eigenen“ Image unter der chinesischen Bevölkerung Schaden zugefügt, der sich auch in Zukunft auswirken kann.

Die gesamte antichinesische Kampagne ist, und daran lassen selbst deren Organisatoren keinen Zweifel, von außen organisiert, gesteuert und finanziert.

Tibet ist eine Autonome Region der VR China. Es gibt kein Tibet-Problem in China, wie es kein New-Yorck-Problem in den USA gibt. Das heißt nicht, dass es in Tibet keine Probleme gibt, die gibt es in China und wohl auch in den USA. Tibet ist 1,2 Millionen km² groß, d.h. das fast dreieinhalb-fache des Territoriums der BRD, die Zahl der Einwohner beträgt 2,8 Millionen, davon sind über 90% Tibeter, etwa 6% Han (in China leben 56 Nationalitäten, alle sind Teil des chinesischen Volkes. Die Han stellen mit über 90% den größten Teil der Bevölkerung der VR China).

Zum Prozess der Bildung des chinesischen Staates gehört die Hochzeit einer Prinzessin des chinesischen Kaiserhofes mit dem König von Tibet 641 u.Z. Mitte des 13. Jahrhunderts war Tibet offiziell Bestandteil des chinesischen Kaiserreiches. Im Verlaufe der halbkolonialen Unterjochung Chinas durch die westlichen Mächte nach den Opiumkriegen überfielen britische Truppen von ihrer Kolonie Indien aus 1888 und 1903 Tibet und besetzten auch Lhasa. Unter dem Druck Großbritanniens, gaben tibetische Behörden 1913 eine

„Unabhängigkeitserklärung“ ab. Diese stieß auf den Widerstand der chinesischen Zentralregierung und konkurrierender imperialistischer Staaten. Bereits am 1.1.1912 verkündete Sun Yat Sen in seiner Antrittsrede als Provisorischer Präsident der Republik China „die Vereinigung der Han, Mandschuren, Mongolen, Hui und Tibeter in einem Staat, zu Mitgliedern einer großen Familie“. Die Verfassung legte fest, dass Tibet Bestandteil der Republik China ist. Die Vertreter Tibets nahmen an den offiziellen Akten der Guomindang zur Bildung der Nationalregierung und der Nationalversammlung teil.

In der Endphase des Bürgerkrieges, in der sich die Niederlage des Tschiang Kai-Schek - Regimes abzeichnete, haben die USA ihre Aktivitäten intensiviert. Nach Ausbruch des Korea-Krieges 1950 kündigten die USA an, tibetische Ambitionen, sich von China loszusagen, zu unterstützen.

Nach Gründung der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 wurde am 23. Mai 1951 zwischen der Zentralregierung der VR China und den örtlichen Behörden Tibets ein 17-Punkte-Abkommen über die friedliche Befreiung Tibets abgeschlossen. Der Dalai Lama und der Panchen Lama erhielten hochrangige staatliche Ämter.

Die USA bildeten u.a. in Colorado tibetische Terroristen aus. Der Tibeter Dainmba kehrte nach einer Ausbildung dort nach China zurück und äußerte 1991 auf einer Pressekonferenz in China: ein Politikinstrukteur des Ausbildungslagers erklärte, um zu verhindern, dass China reich und stark wird, bestehe die Strategie der USA darin, China zu teilen, solange es noch arm ist. Das erste Ziel sei die Lostrennung Tibets, dann von Xinjiang, danach der inneren Mongolei und schließlich der Mandschurei.

Bis 1959 herrschte in Tibet mittelalterliche Leibeigenschaft. 5% der Bevölkerung gehörten zur herrschenden Klasse, 90% waren Leibeigene und 5% Sklaven. Die Feudalherren widersetzen sich Reformen und verstärkten mit Unterstützung von außen separatistische Bestrebungen. 1959 führte das zu einem Putsch. Er erlitt eine Niederlage. Der Dalai Lama wurde mit Hilfe von Absolventen des Lagers Colorado nach Indien verbracht.

Dieser „Gottkönig“ spricht von Menschenrechten, er ist aber der Repräsentant der Leibeigenschaft und Sklaverei in Tibet und hat sich nie davon distanziert. Er nennt sich Demokrat, wurde aber auch in seinem Exil in keine seiner Funktionen gewählt. Er soll der Vertreter der Gewaltlosigkeit sein, hat sich aber nie gegen die Aggressionskriege der USA und der NATO ausgesprochen. Er spricht von Humanismus, hat sich aber nie von „seinem Freund“, dem Anführer der Aum-Sekte, der für das Giftgasattentat in der U-Bahn von Tokio verantwortlich ist, distanziert. Die Gönner des Dalai Lama in der BRD sollten wissen, mit wem sie da umgehen.

In Tibet wurde ab 1959 die Leibeigenschaft beseitigt. Seitdem wird die VR China angeklagt, dort die Menschenrechte zu verletzen. Seit 1959 ereigneten sich erstmals 1987/88 wieder Revolten in Tibet, die mit der Forderung nach Abtrennung verbunden waren (die terminliche Nähe zur Revolte in Beijing 1989 und den Ereignissen in Europa 1989-1991 ist nicht zu übersehen).

Die jüngste Entwicklung ist unschwer nachzuvollziehen: Im Mai 2007 fand auf Einladung der „Friedrich-Naumann-Stiftung“ der FDP in Brüssel eine Konferenz zur Beratung der Chancen statt, die „sich den Tibetern mit den Olympischen Spielen bieten“. Im November folgte in Berlin eine Veranstaltung des „Tibet-Gesprächskreises im Deutschen Bundestag“

zum Thema „Tibet und Olympia“. Der bereits 1970 im Exil gebildete „Tibetische Jugendkongress“ fordert die Unabhängigkeit Tibets „mit Gewalt“. Im Januar 2008 wurde im indischen Exil mit ausdrücklicher Billigung des Dalai Lama die „Aufstandsbewegung des Volkes von Tibet“ gegründet. Dieser Kampfverband erhielt die Aufgabe, „direkte Aktionen“ durchzuführen und „den historischen Moment der Olympischen Spiele zu nutzen“. Die Reise des Dalai Lama zu Frau Merkel und Mr. Bush Ende letzten Jahres bildeten das politische Rahmenprogramm, mit dem er zu einer internationalen Persönlichkeit aufgebaut werden sollte. Zu den Unterstützern gehört auch die Heinrich-Böll-Stiftung“ (Bündnis 90/Die Grünen) und der Ministerpräsident von Hessen, R. Koch.

Tibet hat seit der Abschaffung der Leibeigenschaft grundsätzliche Wandlungen erfahren: Die Lebenserwartung ist von 35 auf über 67 Jahre gestiegen, Lebensstandard, Bildung, Gesundheitswesen haben zur Veränderung des Lebens der Menschen geführt, es gibt kein „Genozid“, sondern einen Aufbruch in ein zivilisiertes Leben. Die Autonomie ist charakterisiert durch die Praktizierung von Tibetisch und Chinesisch als Amtssprachen, wobei Tibetisch die Priorität hat, alle amtlichen Dokumente sind in Tibetisch ausgefertigt. Allein die 46 000 buddhistischen Mönche und die 1400 Klöster widerlegen die Lügen von einer nicht vorhandenen Glaubensfreiheit. Über 90% der Kinder besuchen heute die Schule, im alten Tibet waren es 2%. Der Anteil der Analphabeten beträgt noch 30%, das ist mehr als in der VR China insgesamt, aber bedeutend weniger als z.B. in Indien. Der größte Teil der Beamten im Autonomen Gebiet Tibet ist tibetischer Nationalität.

Rolf Berthold

Mit freundlicher Genehmigung der Monatsschrift „Rot-Fuchs“, Ausgabe Juni 2008, entnommen.

Bombodrom:

Ein über Jahrzehnte kreativer und massenwirksamer Protest

Seit 1992 formierte sich die Bürgerinitiative „Freie Heide“, die sich gegen die militärische Nutzung eines ehemaligen





Truppenübungsplatzes der sowjetischen Armee als Bombenabwurfplatz durch die Bundeswehr wendet. Das Areal liegt in der Kyritz-Ruppiner Heide in Nordbrandenburg und umfasst eine Fläche von 144 qkm. Er wäre der größte Bombenabwurfplatz in Europa, der umfassende Kriegsübungen von Luft- und Bodentruppen gestatten würde. Von den Beeinträchtigungen und den Schäden der Natur und Wirtschaft wäre nicht nur die unmittelbare Region betroffen, sondern ebenso weite Landstriche von Mecklenburg-Vorpommern. Insofern haben sich der Protestbewegung viele Gemeinden und Städte angeschlossen, aktivierten sich weitere Bürgerinitiativen wie „Freier Himmel“ und „Pro Heide“. Die Langwierigkeit dieses Protestes hat den Menschen weder den Mut noch die Entschlossenheit genommen, im Gegenteil, von Jahr zu Jahr nimmt die Vielfalt der Aktionen, die Entschiedenheit und Größe zu. Die Landesregierungen und die Parlamente von Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sowie Berlin haben sich gegen das Bombodrom ausgesprochen und stimmten mehrheitlich für eine zukünftige friedliche Nutzung der Kyritz-Ruppiner Heide.

Seit Jahren findet am Ostersonntag eine der größten Ostermarschaktionen Deutschlands in Fretzdorf unter dem Logo „hier nicht und nirgendwo“ statt. So auch in diesem Jahr. Denn die Frage des Bombodroms ist kein lokales Problem- es ist eine Bundes-, ja sogar Europa-relevante Angelegenheit.



Juni 2007: Protest gegen das „Bombodrom“ der Bürgerinitiative „Freie Heide“ in Fürstenberg (Havel) Foto: Dr. E.-M. Simon

Generell gilt es, ein Üben von Bombenabwürfen, eine Ausbildung zur Kriegsführung und zum Töten zu verhindern. Es täte der menschlichen Gesellschaft weltweit gut, wenn Gelder für Kriegseinsätze zugunsten der Lösung von sozialen Problemen eingesetzt werden.

Neben der großen Aktion des Ostermarsches und dem zähen Gerichtsweg (23-mal hat das Verteidigungsministerium im Bombodrom-Streit vor Gericht verloren) finden übers Jahr viele Protestveranstaltungen in den anliegenden bzw. betroffenen Ortschaften statt, z. B. die Aufstellung von Mahnschildern, Wasserdemos, Wanderungen, Informationsveranstaltungen, Petschaften an Regierung und Bundestag u. a. m.

So fand am 1. Juni 2008 die 109. Protestwanderung in Fürstenberg (Havel) statt, die gemeinsam mit der Stadt organisiert wurde. Auf dem Marktplatz wurde die Mahnplatte gegen das Bombodrom enthüllt, 120 Brieftauben stiegen auf und unter den Klängen eines Fanfarenzuges zogen 700 Teilnehmer, bestückt mit Fahnen und Transparenten, durch die Stadt. Grundtenor der anschließenden Kundgebung war: wir brauchen für den Frieden keine Tiefflüge, keine Übungsbomben, keine Artilleriegeschosse, wir brauchen keine Bombenabwurfplätze, nicht in der Kyritz-Ruppiner Heide, in Nordhorn und in Siegenburg.

40 % der Fürstenberger verdienen ihren Lebensunterhalt aus der Tourismusbranche. Von der Landes- und Bundesregierung wurde viel investiert, um den Tourismus auszubauen, die Wirtschaft zu beleben und die Natur zu erhalten. Für die Einrichtung des Bombodroms sollen Steuergelder (270,- Mio Euro) eingesetzt werden. All das vorherige wird damit zunichte gemacht. Das ist schizophoren, dagegen ms man sich wehren. Der Protest wird weiter geführt.

E.S.

Der Nutzen der Bomben

KRAGUJEVAC/WOLFSBURG (Eigener Bericht). Neun Jahre nach der Zerstörung der serbischen Automobilfabrik Zastava durch NATO-Bomben will die Volkswagen AG das in den Ruin getriebene Werk übernehmen.

Zastava, einst ein Vorzeigebetrieb der jugoslawischen Industrie, beschäftigte bis zum NATO-Bombardement im Jahr 1999 rund ein Fünftel der Einwohner von Kragujevac, einer südserbischen 200.000-Personen-Stadt. Jetzt werden die Zastava-Reste privatisiert, können zu Billigpreisen von einem westlichen Konzern übernommen und für dessen Expansion genutzt werden. VW hat besonderes Interesse, weil Serbien enge Beziehungen zu Russland unterhält und einen günstigen Zugang zum russischen Markt bietet. Mehrere Autofirmen, darunter auch die chinesische FAW und der indische Hersteller Tata, bieten mit. Um eventuelle Proteste gegen die Privatisierung zu verhindern, intervenierte die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung in Kragujevac. In der Stadt hatten Wehrmachteinheiten im Zweiten Weltkrieg ihr schlimmstes Massaker im besetzten Jugoslawien verübt: Mehr als 2.300 Menschen waren zusammengetrieben und ermordet worden, darunter 300 Kinder.

German-Foreign-Policy - Newsletter vom 21.4.2008

Aufruf zur Mahnwache anlässlich der Eröffnung des „Internationalen Maritimen Museums“ am 25.6.2008

„Am 25. Juni soll in Anwesenheit des Bundespräsidenten das „Internationale Maritime Museum“ im Kaispeicher B feierlich eröffnet werden. Berichte von Besuchern des Museums, die zuletzt 14 Tage vor diesem Ereignis vom Vorstand der Tamm-Stiftung durch die zehn Geschosse des Kaispeichers geführt wurden, bestätigen leider unsere Befürchtungen, wie wir sie schon anlässlich der Grundsteinlegung vor drei Jahren am selben Ort geäußert haben.

Gezeigt wird eine geradezu erschlagene Vielfalt von Exponaten, die ohne erkennbares Konzept Ziviles mit Militärischem vermischt und dazu jegliche historisch-aufklärende Kontextualisierung vermissen lässt. Große Teile von Tamms „marinegeschichtlich-militaristischer Sammlung“ (DIE ZEIT) in der Elbchaussee fand mit Hilfe von 30 Millionen Euro Steuergeld lediglich ein komfortableres neues Behältnis. Erweitert wurde das ganze durch Spielangebote für Kinder und zivile Präsentationen wie zur Tiefseeforschung. Nun können dem Stifter - privatwirtschaftlich genutzt - üppige Eintrittsgelder zufließen.

Mit der beabsichtigten Zurschaustellung der Großadmiralsstäbe aus der Zeit des Flottenwahns von Wilhelm II. und des Hitlerfaschismus demonstriert der Stifter sein ungebrochenes Verhältnis zum Großmachtstreben auf den Weltmeeren. Tamm: „Die Voraussetzung zur Großmacht war immer die Seemacht.“ Die Großadmiralsstäbe sind Ikonen einer deutschen Seegroßmacht. Jene der Naziadmirale und als Kriegsverbrecher Verurteilten Raeder („Die Skala der Nationen ist identisch mit der Skala ihrer Seemacht“) und Dönitz eignen sich zu Fetischen der Ewiggestrigen und Neonazis. Hier würde auch eine Kontextualisierung, auch wenn sie sich noch so



Vielfältiger Protest gegen die Eröffnung des Tamm-Museums (Internationales Maritimes Museum - im Hintergrund) am 26.6.08 im Hamburger Hafen. Auf dem Bild vorne: Angelika Scheer, Vorsitzende des Deutschen Freidenker-Verbandes LV Nord. Bild: U. Scheer

sehr vom Dritten Reich distanzierte, nichts ändern. Herrschaftssymbole der Nazizeit gehören nicht ausgestellt!

Aber eine Distanzierung von der Nazizeit suchen die Besucher des Museums vergeblich. Tamms Philosophie, die Ausstellungsstücke für sich sprechen zu lassen, verwechselt ein Museum mit einer Kunsthalle. Das beabsichtigte unkommentierte Nebeneinander von Kriegswaffen und deren Modellen, Seeschlachtgemälden und Militäruniformen mit Seenotrettungskreuzern, Container- und Handelsschiffen relativiert und verharmlost den Krieg. Die jüngsten Präsentationen von zwei Klein-U-Booten aus dem Dritten Reich im Außenbereich und Kanonen neben dem Eingang ist nicht gerade dazu angetan, den beruhigenden Ankündigungen zur „Zivilisierung“ des Museums Vertrauen zu schenken.

Es erweist sich als fatal, dass Senat und Bürgerschaft vertraglich auf einen Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung des Museums verzichtet zu haben. Peter Tamm erweist sich offenkundig als beratungsresistent. Das Museum droht nach wie vor zum Wallfahrtsort von Militarifans, Waffennarren, Alt- und Neonazis zu werden.

.....

Mit der Mahnwache protestieren wir gegen die Zurschaustellung von Nazisymbolen. Wir wollen nicht, dass das Museum zu einem Wallfahrtsort für Waffennarren, Militaristen und Rechtsradikalen wird.“



Links im Bild: Uwe Scheer

Soweit der Aufruf des Hamburger Forums für Völker-Verständigung und weltweite Abrüstung e.V. zu der Veranstaltung mit der Bundeswehr und geladenen Gästen. Die Eröffnung bedurfte des Schutzes der Polizei zu Lande, zu Wasser und aus der Luft weil selbst der Bundespräsident dem umstrittenen Museum die Ehre erwies, dessen Darstellung der Nazisymbole nach meiner Meinung eindeutig dem Artikel 139 GG widerspricht. Danach gelten die wesentlichen Bestimmungen des Potsdamer Abkommens gegen den deutschen Militarismus fort.

An der Mahnwache und Demonstration nahmen nach meiner Schätzung ca. 100 Aktive des Hamburger Forums und anderer Gruppen teil. (s. Fotos). Während das NDR-Nordfernsehen in seinen Abendberichten wenigstens eine Stimme des Protestes zu Gehör kommen ließ, brachte das Hamburger Abendblatt im Gegensatz zur Morgenpost tagelang seitenweise Jubelberichte über die Besuche aus der Hauptstadt und dem Museum ohne die Proteste zu erwähnen. Schließlich war Herr Tamm, der auch „Eiserner Peter“ genannt wird, ja einst Vorstandsvorsitzender des Axel-Springer-Verlages, in dem das Abendblatt erscheint.

Empfehlenswert ist das in einer aktualisierten Neuauflage erschienene Buch TAMM-TAMM – Eine Anregung zur öffentlichen Diskussion über das Tamm-Museum von Friedrich Möwe, das vom „Informationskreis Rüstungsgeschäfte in Hamburg“ mit einer CD herausgegeben wurde. Es kostet 8,50 Euro und ist beim VSA-Verlag erschienen (ISBN 978-3-89965-306-9) *U.Sch.*



Protestiert wurde auch auf dem Wasser. Bundespräsident Köhler konnte deshalb den eigens für ihn erbauten Anleger nicht benutzen und musste statt mit dem Schiff mit dem Auto anreisen. Links im Bild: Franz-Josef Peine, Abgeordneter der Bezirksversammlung Nord („Die LINKE“)

1.Mai in Hamburg:

Himmel oder Hölle?

Der diesjährige 1.Mai in Hamburg hat zu bundesweiter Medienöffentlichkeit geführt. Mit behördlicher Genehmigung durften mehrere Hundert Neonazis auf der traditionellen Route der Gewerkschaften demonstrieren. Der DGB-Vorstand, der frühzeitig vom Naziaufmarsch wusste, verschwieg diese Erkenntnis gegenüber den Kolleginnen und Kollegen. 75 Jahre nach der Zerschlagung der freien Gewerkschaften durch die Naziterroristen am 2. Mai 1933, wichen der DGB-Vorstand vor den Nazis zurück und verlegten die Route der traditionellen Maidemonstration. Dies konnte etwa 10 000 Kolleginnen und Kollegen nicht davon abhalten vor Ort, im Hamburger Stadtteil Barmbek, gegen den Aufmarsch der Neonazis zu protestieren. Durch einen dilettantisch vorbereiteten Großeinsatz der Polizei, ob gewollt oder nicht bleibt hier einmal dahingestellt, konnten die Nazis ihre Gewalt gegen die antifaschistischen Gegendemonstranten ausleben, die auch noch die Polizeiknüppel zu spüren bekamen.

An der offiziellen Maidemonstration der Gewerkschaften, vom Gewerkschaftshaus nach St. Pauli, beteiligten sich je nach Schätzung 2000 bis 3.000 Kolleginnen und Kollegen. An sich schon eine Peinlichkeit für die Hamburger DGB-Führung. Auf der Kundgebung erhielten dann auch Kirchenvertreter das Wort. Nun ist bekannt, dass sich Vertreter der

Kirche gelegentlich nachdrücklich mit Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit zu Wort melden. Doch dabei handelt es sich, angesichts des Verhaltens der Kirche als Arbeitgeber, um pure Heuchelei. Unter der Überschrift „Unter Gottes Dach“, hat sich die Mitgliederzeitschrift der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di „Publik“ in ihrer April ausgiebig mit dem Thema Kirche als Arbeitgeber auseinandergesetzt. „In Deutschland regeln die christlichen Kirchen die Arbeitsbedingungen ihrer 1,3 Millionen Beschäftigten selbstbestimmt. So will es das Grundgesetz. Betriebsräte? Mitbestimmung? Streikrecht? Fehlanzeige“, so der Einstieg des Beitrags in der Gewerkschaftszeitung. An Hand konkreter Beispiele wird deutlich, dass sich die Kirchen wie gewöhnliche Kapitalisten verhalten, oft noch eine Spur dreister, weil durch keinerlei Rechtsprechung gehemmt. Die dort genannten Beispiele zeigen, dass wir Freidenkerinnen und Freidenker mit unseren Forderungen nach Trennung von Kirche und Staat und der Abschaffung der kirchlichen Privilegien letztendlich auch die Interessen der kirchlichen Mitarbeiter vertreten.

Cornelius Kaal

Zu den Ereignissen in Hamburg rund um den 1. Mai hat sich namens des Landesverbandes dessen Vorsitzende Angelika Scheer mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit gewandt:

„Die Freidenker des DFV-Nord e.V. begrüßen die aktive Teilnahme zahlreicher Mitglieder und Sympathisanten an den diesjährigen Aktivitäten zum 1. Mai in Hamburg.



Grundsätzlich war davon auszugehen, dass der DGB diesen Tag prägt und ausgestaltet. Festgestellt werden muss aber, dass bereits bei den Sprechern auf der DGB-Kundgebung Arbeitgeber (Bischöfe) zu Wort kamen, die dort aus unserer Sicht nichts an diesem Tag zu dem Anlass zu suchen haben.

Erschreckend auch die Äußerung von Erhard Pumm (DGB-Vorsitzender), der Bezug nehmend auf den Naziaufmarsch in Barmbek und die Gegendemonstration darauf hinwies, dass auch auf die sozialen Belange der Arbeitnehmer hingewiesen werden müsse. Was bitte ist das für eine Aussage? Wenn Nazis die Macht haben gibt es keine sozialen Belange mehr zu erstreiten, dann zählt eine menschenverachtende Politik. Die Folgen sind aus der Vergangenheit hinlänglich bekannt. Erschreckend auch, dass der DGB bereits seit einem halben Jahr wusste, dass die Nazis in Hamburg-Barmbek marschieren wollten, wenn auch nicht auf der beabsichtigten Route.

Der DFV fordert den DGB und seine Mitglieder auf sich auf seine Werte und Verantwortung in der Vorbereitung des 1. Mai zu erinnern.“

Zählebige Klischees

Sinti und Romasind von den Faschisten als „Volkschädlinge“ ermordet, während des NATO-Krieges gegen Jugoslawien zur Flucht gezwungen, von der Bundesrepublik abgeschoben

Während des Faschismus wurden fast alle europäischen Sinti und Roma in die sogenannten „Zigeunerlager“ der Konzentrationslager verschleppt. Die meisten von ihnen überlebten den Nazi-Terror nicht. Nach dem Krieg waren sie in Deutschland weiterhin der Diskriminierung ausgesetzt. Daran hat

sich bis heute nicht viel geändert: Sinti und Roma kämpfen nach wie vor um gesellschaftliche Anerkennung - und gegen Abschiebungen, zum Beispiel in das ehemalige Jugoslawien.

„Zigeunern und Zigeunermischlingen ist das Betreten der Spielplätze verboten“ – Schilder mit dieser Aufschrift hingen Ende der 30er, Anfang der 40er Jahre an Spielplätzen im ost-westfälischen Minden. Das Schimpfwort „Zigeuner“ heißt so viel wie „Zieh Gauner“, im Sinne von „Zieh weiter Gauner und verschwinde“. Seit 600 Jahren hatten die so beschimpften Sinti und Roma in Deutschland gelebt, viele von ihnen hatten im Ersten Weltkrieg gedient. Entgegen der klischeehaften Vorstellung vom „lustigen fahrenden Völkchen“ waren sie schon lange fest in die Gesellschaft integriert. Die deutschen Faschisten aber machten in ihnen „Volkschädlinge“ aus, die es „auszurotten“ gelte. Seit Mitte der 30er Jahre wurden Sinti und Roma in speziellen KZ interniert, die es in vielen deutschen Orten gab. Später wurden diese „Zigeunerlager“ Sammelstätten für die Deportationen in die Todeslager im besetzten Polen, die ab Mai 1940 auf Befehl des Reichsführers SS begannen.

Am 16. Dezember 1942 erließ Heinrich Himmler den Auschwitz-Erlass. 230000 Sinti und Roma aus elf europäischen Staaten wurden daraufhin in das „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau verschleppt. Die Hälfte davon war nicht älter als 14 Jahre, 90 Prozent der Deportierten verhungerten, starben an Krankheiten oder wurden umgebracht. Sinti und Roma aus dem okkupierten Jugoslawien gehörten zu den ersten Opfern der fabrikmäßigen Vernichtung in Auschwitz. In der Nacht vom 2. zum 3. August 1944 wurden dort die letzten überlebenden Sinti und Roma ermordet.

Im serbischen Kragujevac verübte die faschistische Wehrmacht das größte Massaker an der jugoslawischen Bevölkerung während der deutschen Besatzung. Am 21. Oktober 1941 wurden dort 7000 Menschen ermordet, darunter 300 Schülerinnen und Schüler eines Gymnasiums, die klassenweise mit ihren Lehrern erschossen wurden. Die meisten der Kinder und Jugendlichen waren Roma.

Nach 1945 sei der Mord an den Sinti und Roma von den Behörden verharmlost und der faschistische Terror gegen diese Minderheit entschuldigt worden, ist heute auf der Internetseite des Zentralrats der Sinti und Roma zu lesen. Lügen und Täuschen, Stehlen und Betrügen seien weiter als „typische“ Verhaltensweisen von „Zigeunern“ präsentiert worden. 1962 habe der Bundesgerichtshof festgestellt: „Zigeuner neigen zu Diebstählen“; ihnen wohne ein „naturgemäßer Okkupationstrieb“ inne. Sinti und Roma seien bis heute einer diskriminierenden und rassistischen Berichterstattung durch die Medien ausgesetzt, anti-ziganistische Klischees würden weiter gepflegt, heißt es dort weiter. Im niedersächsischen Stade versuchten Gastwirte zu der Zeit, die dort ansässigen Roma aus ihren Kneipen zu vergraulen, in dem sie bild- und wortreich Pferdewurst zum Verzehr anboten. Das deckte der Spiegel vor etwa zehn Jahren auf. Hintergrund: Aus kulturellen Gründen würden Roma niemals Pferdefleisch zu sich nehmen und folglich deshalb solche Gaststätten meiden.

Der NATO-Krieg 1999 gegen Jugoslawien zerstörte nicht nur die Gedenkstätte, die an das Massaker der Wehrmacht in Kragujevac erinnert, samt der Skulptur mit der Aufschrift „Der Faschismus ist überwunden“. Kaputtgebombt wurden auch die Lebensgrundlagen vieler Menschen. Der Angriffskrieg hatte eine Massenflucht, unter anderem in die BRD zur Folge, viele der Flüchtlinge sind vertriebene Roma. 2002

beschloß die damalige SPD-Grünen-Bundesregierung unter Innenminister Schily, die Roma wieder nach Jugoslawien abzuschicken, da sich dort die politische Situation angeblich stabilisiert habe. Mehrere hundert Roma aus dem Ruhrgebiet protestierten daraufhin zunächst mit einer Karawane quer durch die Bundesrepublik, anschließend mit einem monatelangen Dauerprotestcamp in Düsseldorf. Die überwiegende Mehrzahl der Roma-Familien im Camp hatten während der deutschen Besatzung Opfer zu beklagen. Der harte Winter 2002/2003 zwang sie schließlich zur Aufgabe ihres Protestes. Viele von ihnen wurden inzwischen abgeschoben, andere kämpfen noch immer um ihr Bleiberecht.

Birgit Gärtner

Den Artikel finden Sie unter: www.jungewelt.de/2008/04-30/004.php – (c) Junge Welt 2008, <http://www.jungewelt.de>

Aus der Region

Ehrenamt-Messe 2008 in Neustrelitz

Fast zeitgleich mit Rostock und Greifswald wurde am 9. März 2008 in Neustrelitz eine Messe durchgeführt, auf der ehrenamtlich Tätige, Organisationen und Vereine über ihre Arbeit berichteten, Angebote präsentierten und Informationen zu ihrer Tätigkeit gaben. Schon Wochen zuvor wurden Organisationen, Verbände und Stiftungen zur Teilnahme aufgefordert. Wir meldeten uns. Unser Platz unter den 50 Ausstellern war nicht der größte, aber zu übersehen war er auch nicht. Neben uns war der Stand des Luftfahrttechnischen Museums Rechlin, direkt uns gegenüber bezog der Wassersportverein Neustrelitz Position (einer der größten Sportorganisationen unserer Region), schräg von uns breitete der „Eine Welt-Laden“ seine Angebote aus, nicht weit von uns stellte der Müritz-Nationalpark im Video den Vogel des Jahres vor, im Rücken unseres Standes zeigte der Frauenchor „Freundschaft“, was von seinen Mitgliedern geleistet wird.



Werner Mahnke im Gespräch mit dem Bürgermeister von Neustrelitz Andreas Grund und dem Landtagsabgeordneten der „Linken“ Torsten Koplin.

Vor der großen Ausstellungshalle fanden Vorführungen statt, u. a. vom Sanitätszug des DRK, vom Technischen Hilfswerk oder von der Feuerwehr. Die festliche Atmosphäre wurde durch die Auftritte der Kindertheatergruppe, des Fanfarenzuges und der Chöre belebt.

Die Vielfalt und Buntheit gaben einen beeindruckenden Einblick in das soziale Engagement. Von den über 1000 Besuchern haben 96% das erste Mal eine Ehrenamt-Messe besucht. An unserem Stand wurden eingehend die Foto- und Dokumentationstafeln zur Namensweihe studiert, Informationen über die Freidenker eingeholt und um diese oder jene Broschüre gebeten. Besonders die Aufklärungsschrift über Scientology fand gesteigerte Nachfrage. Immer wieder auffallend in den Gesprächen war die Verwechslung der Freidenker mit den Freimaurern oder ihre Gleichsetzung mit einer Sekte.

Sichtlich hatte unsere Präsentation an der Ehrenamts-Messe bewirkt, dass unsere diesjährige Namensweihe am 10. Mai Zuspruch erfuhr. Bis zum März hatten sich erst 4 Interessenten gemeldet; Ende April waren es 7. Eine Beteiligung, die uns eigentlich zur zweimaligen Durchführung der Namensweihe veranlasst hätte, wenn der zeitliche Spielraum für eine Umstellung gegeben wäre. Das Problem war, für die hohe Zahl der Gäste (110) Platz im Festsaal zu schaffen. Trotz großer Enge verlief die Namensweihe ohne große Unruhe in einer feierlichen Atmosphäre und wir hoffen somit zu einem bleibenden Erlebnis beigetragen zu haben.

E.S./W.M

Hörerkorrespondenz

Von Uwe Scheer (Hörerbrief)

An

Betr.: Deutschland Radio Kultur/Feiertag/9. 3. 08

„Die Waffen nieder!“ Von Renate Kirsch//Evangelische Kirche/

Sehr geehrte Damen und Herren, durch ihre Programmzeitschrift, den ich für den DFV-Landesverband Nord beziehe, bin ich gut informiert.

Doch bin ich enttäuscht, dass solche Sendungen wie die eben gehörte über Bertha von Suttner in der Verantwortung des Kirchenfunks (!) liegen. Nichts gegen den Beitrag von insgesamt. Aber die Meinung, dass B. von Suttner keine Atheistin war, sondern „nur“ Freidenkerin war, hat mich doch verwundert.

Ich kann nur empfehlen, dass Freidenker auch mal zu Wort kommen und das häufiger. So hat z. B. die bisherige Thüringer Landesvorsitzende Dr. Waltraud Roth

(roth.gotha@nexgo.de <<mailto:roth.gotha@nexgo.de>>)

wiederholt im FREIDENKER, dem Verbandsorgan des Deutschen Frei-

denker-Verbands (DFV), eben über die Autorin, Freidenkerin und Friedensaktivistin Bertha von Suttner und ihre Verbindung z. B. zu Gotha geschrieben. Dort steht das erste Krematorium Deutschlands, das von der Bewegung für die Feuerbestattung und den Freidenkern vor über 100 Jahren durchgesetzt wurde. Besuchen Sie auch mal in die Homepage des DFV unter www.freidenker.de <<http://www.freidenker.de/>> bzw. die norddeutschen Freidenker unter www.dfv-nord.de <<http://www.dfv-nord.de/>>. Dort haben wir gerade unseren neuen Rundbrief veröffentlicht.

Ein Drittel der bundesdeutschen Bevölkerung gehört keiner der sog Volkskirchen an. Sowohl im Osten als auch in Großstädten im Westen wie Hamburg sind die Einwohner mehrheitlich nicht Mitglied einer Kirche. Seit über 125 Jahren gibt es die organisierten Freidenker und die Jugendweihewebung in Hamburg - lange bevor die Jugendweihe in der DDR eingeführt wurde. Die AG Jugendweihe Groß-Hamburg besteht seit ihrer Neugründung 1946 immer noch! Warum können die Kirchen - dem Demokratieprinzip und dem Grundgesetz widersprechend - einseitig ihre ideologischen Auffassungen unters Volk bringen und Freidenker bekommen, wenn überhaupt, alle 6 Wochen sonntags morgens um 7.00 Uhr für eine viertel Stunde Sendezeit. So wie das beim NDR der Fall ist.

Wo finde ich die Interessen der konfessionsfreien Bevölkerungsgruppe im Deutschlandradio Kultur bzw. im Deutschlandfunk wieder? Bitte klären Sie mich bitte als staatlicher Sender auf, also auch von mir mitfinanzierter Sender, wo diese Sendungen zu finden sind. Bitte in ihrer Antwort nicht auf Kirchenverträge und nicht auf das immer noch gültige Konkordat verweisen! Denn die Grundrechte des Grundgesetzes gelten für alle Bürger — insbesondere die Art. 4 und 5 GG, so die Glaubens- und Bekenntnisfreiheit und die Meinungsfreiheit.

Eine gute Gelegenheit wäre es Prof. Dr. Hans Lutter aus Güstrow, der am 29. April d. Jahres 80 Jahre alt wird, zu Wort kommen zu lassen. Er war Leiter der Pädagogischen Hochschule und im entsprechenden Fachbereich in Güstrow tätig. Nach 1989/1990 brachte er die DIALOG-Hefte, eine Zeitschrift für den christlich-marxistischen Dialog, heraus. Es liegt mir eine Auswahlbibliographie zum christlich-marxistischen Dialog von 1949 bis 1989 vor, die 1995 von der jetzt nicht mehr bestehenden Gesellschaft zur Förderung des christlich-marxistischen Dialogs e.V. herausgegeben worden war. Im schon erwähnten letzten Rundbrief der norddeutschen Freidenker ist ein aktueller Beitrag von Prof. Dr. Lutter erschienen.

Mit freundlichem Gruß
Uwe Scheer

Hier nun die lapidare Antwort des Deutschland-Radio Kultur ... ohne einen weiteren Kommentar meinerseits. Die Antwort spricht für sich – meine ich. U. Sch.

Sehr geehrter Herr Scheer,

haben Sie vielen Dank für Ihre Zuschrift.

Die beiden Programme des Deutschlandradio berichten täglich über natur- und geisteswissenschaftliche Themen, die allesamt nicht von religiösen Vorstellungen eingefärbt sind. Dies dürften also alles Beiträge sein, die mit dem Weltbild Ihrer Freidenkergemeinschaft vollkommen konform gehen. Und sogar in unseren Religionssendungen „Tag für Tag“ und

„Religionen“ wird mit kritischem Abstand über Glaubensfragen berichtet. Bei den Kirchenfunksendungen sieht es jedoch anders aus, weil diese in der Verantwortung der Kirchenbeauftragten bzw. Religionsverbände stehen. Hierfür bitten wir um Verständnis.

Gern leiten wir Ihren Themenvorschlag weiter.

Mit freundlichen Grüßen

Konrad Sander

Hörerservice

Deutschlandfunk

Raderberggürtel 40, 50968 Köln

Deutschlandradio Kultur

Hans-Rosenthal-Platz, 10825 Berlin

Tel. 0221.345 18 31

Fax 0221.345 18 39

<mailto:hoererservice@dradio.de>

<http://www.dradio.de/kontakt>

www.audire-online.de

In eigener Sache: 10 Jahre DFV-Rundbrief aus dem GNN-Verlag

Dieser DFV-Rundbrief wird wohl die letzte Ausgabe sein, die im GNN-Verlag in Hamburg erscheint. Seit der Ausgabe 1/98 – also seit 10 Jahren – erschienen jährlich drei bis vier Rundbriefe des DFV Nord. Die zwischen 8 und 12 Seiten umfassende Kleinzeitung wurde nach Abgabe der Manuskripte komplett von dem Kleinverlag gestaltet, gedruckt und geheftet. Ab Ausgabe 1/02 erschien das Blatt sogar zweifarbig. Es ist nach wie vor eine Zeitung für Mitglieder des DFV, Sympathisanten und weitere interessierte Leser im freigeistigen Umfeld. Der größte Teil gelangt bisher über den Postversand an die Empfänger, die sich im Laufe der Jahre sich bei uns gemeldet haben. Denen, die nicht regelmäßig zahlen konnten, mussten wir leider nach längerer Zeit aus der Datei als Bezieher streichen.

Der Verlag unter der rührigen Leitung von Christiane Schneider wird seine Aufgaben reduzieren. Er wird jedoch weiter die Lokalberichte Hamburg, die im 19. Jahr erscheinen, herausbringen. Aus dieser Kleinzeitung haben wir ein Reihe von interessanten Beiträgen „abgekupfert“. Christiane Schneider wurde im März 2008 in die Hamburger Bürgerschaft für die Partei „Die Linke“ gewählt und ist deren Parlamentarische Geschäftsführerin geworden. Das erfordert einen großen Zeitaufwand, der für eine umfangreiche Produktion von kleineren Zeitungen wie der des DFV, die im Verlag bisher erschienen sind, in Zukunft nicht mehr zu bewältigen ist.

Unser herzlicher Dank gilt Christiane Schneider, die mit Rat und Tat bei jeder Ausgabe zur Verfügung stand und die Realisierung der Ideen der Redaktion des Rundbriefs zur vollen Zufriedenheit des Landesverband Nord umsetzte.

Unsere Solidarität gilt der Politikerin Christiane Schneider, die wiederholt öffentlich wegen ihres Engagement z.B. für die Herausgabe von Informationen über politischen Gefangene angegriffen wurde.

Sie wurde vor der Hamburger Wahl und nach der Wahl von den einschlägigen Medien, voran die Springer-Presse in Zusammenarbeit mit dem Hamburger „Verfassungsschutz“,

wiederholt mit falschen Behauptungen und Verleumdungen attackiert. Erst die Zurückweisungen durch ein angerufenenes Gericht und ein entsprechendes Urteil konnten dem Zusammenspiel Springer und VS und den Verleumdungen zunächst Einhalt gebieten. Erst kürzlich anlässlich ihrer „Jungferrede“ in der Bürgerschaft am 2. April d.J. zum beabsichtigten Olympiaboykott gegen die Volksrepublik China und die Rolle des Dalei Lamas folgten wütende Beschimpfungen halbseitig im Hamburger Abendblatt und anderen Blättern des Springerkonzerns.

Wir werden uns also nach der letzten Ausgabe im Hamburger GNN-Verlag nach einem geeigneten Verlag mit ähnlichen Konditionen umsehen oder die bereits angebotene Eigenhilfe eines Mitglieds in Anspruch nehmen. Der Zeitaufwand in diesem Falle wird nach unseren Erfahrungen – von der Sammlung der Ideen, der Redaktionskonferenz über Druckerei, über das Korrekturlesen bis zum Postversand mindestens ein Woche Arbeitszeit beinhalten. Wer aus dem Leserkreis dieses Blattes Vorschläge fürs Zeitungsmachen hat, möge sich umgehend beim Vorstand melden!

Angelika Scheer
(Vorsitzende)

Uwe Scheer
(Redaktion)

Nachlese

Gedenkveranstaltung im 63. Jahr auf dem Ehrenfriedhof Cap Arcona

Vorgeschichte in Kurzfassung

Am 3. Mai 1945 wurden die Häftlinge des KZ Neuengamme in Güterwaggons verfrachtet oder zu Fuß nach Lübeck getrieben. Die SS wollte verhindern, dass sie lebend in die Hände der sich nähernden Alliierten fielen, und ließ sie von einem Kapitän zu den auf Reede liegenden, nicht mehr zum Kriegseinsatz tauglichen Schiff „Cap Arcona“ und weiteren Schiffen bringen. Die SS drohte dem Kapitän mit Zwangsmaßnahmen, falls er sich weigern würde. Andere Schiffsführungen lockte sie mit Versprechungen oder Täuschungen. Die Häftlinge wurden von der SS auf das Schiff gepfercht, die Luken wurden verschlossen. Da die Cap Arcona nicht als Lazarettschiff



gekennzeichnet war, wurde sie durch die Alliierten bombardiert. Durch ein ausbrechendes Feuer öffneten sich einige Luken, aber nur wenige Häftlinge konnten sich befreien. Es wird spekuliert, dass die Nachricht „Auf der Cap Arcona befinden sich Häftlinge“ zu den Alliierten an irgendeiner Stelle „verschlammt“ wurde. Was auch immer daran ist, letztendlich sind die Ursachen der Katastrophe die Entstehung des NS-Regimes 1933 und die hinterhältige Handlungsweise der SS schlechthin, die zu dem Tod von über 5000 Menschen geführt haben.



Für den Landesverband nahmen wir mit zwei Genossen aus Kiel an der Gedenkveranstaltung teil. Ein Freund aus Hamburg kam dazu. Unser Blumengesteck mit Schleife und der Aufschrift „Deutscher Freidenker-Verband, Landesverband Nord“ lag neben vielen anderen Blumen und Kränzen der Stadt Neustadt/H., der Landesregierung, anderen Institutionen und Organisationen. (s. Foto). Der Neustädter Bürgermeister Henning Reimann erinnerte in seine Rede an das unfassbare Geschehen. Der Vorsitzende des niederländischen Freundeskreises Afko Schoonbeek schloss sich mit einer Rede an als Vertreter der ehemaligen ausländischen Häftlinge. Wir beiden Kieler Freidenker besuchten nach dem Ende der Veranstaltung die Ausstellung über die Cap-Arcona-Katastrophe im Neustädter Museum im Kremper Tor. (s. auch Bericht über das Museum im Rundbrief 1/08). Die Ausstellung war aufschlussreich, aber den Film, in dem z.B. in einer Szene Bundeswehroffiziere oder andere Dienstgrade von ihren Schiffen Blumen in die Ostsee warfen, fanden wir für Touristen „zurechtgemacht“.

Gerd Adolph

Presseerklärung

In den frühen Morgenstunden des 17. Juni 2008 wurde bei der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, am Betraum, eine Scheibe eingeworfen. Ein Pflasterstein wurde mit solcher Wucht in die Scheibe geworfen, dass er noch ca. 3m weit in den Raum flog.

Die Gemeinde vermutet, dass es sich bei dem/den Täter/n um Leute aus dem rechtsradikalen Spektrum Pinnebergs handelt. Gegen 11.55 Uhr gab es einen Telefonanruf beim Gemeindebüro, bei dem eine männliche Stimme, vermutlich ein junger Mann sagte: „Sowas kann öfter passieren, ihr habt keine Ruhe mehr. Sieg Heil.“ Danach wurde sofort aufgelegt.

Die Polizei Pinneberg hat den Vorfall aufgenommen.

Diese Sache reiht sich ein in eine Reihe rechtsradikaler Vorfälle im Umkreis der Gemeinde. Es wurden Klebezettel der NPD in der Nähe der Gemeinde an Laternen geklebt, es gab Beschimpfungen mit antisemitischen Inhalten, eine versuchte Störung einer Hochzeit und noch andere Vorfälle.

Die Jüdische Gemeinde ist überzeugt davon, dass auch diese Tat einen rechtsradikalen Hintergrund, vor allem vor dem Hintergrund, dass Neonazis in der letzten Zeit immer stärker in Erscheinung treten.

„Wir können sie stoppen“

Erklärung des Lübeckler Bündnisses zur Antinazidemo

Das Bündnis „Wir können Sie stoppen“ zieht eine gemischte Bilanz der Proteste und Aktionen gegen den Lübecker Naziaufmarsch am 29.3.2008.

Etwa 2500 Menschen haben an der zentralen Kundgebung gegen den „Trauermarsch“ von etwa 300 Neonazis am Holstentorplatz teilgenommen und gemeinsam deutlich gemacht, dass in Lübeck kein Platz für faschistische Aufmärsche und Propaganda sein darf.

Weit über 1000 Menschen nahmen anschließend an den Versuchen teil, auf die Marschstrecke der Neonazis zu gelangen, um diese zu blockieren. Diese Aktionen des Zivilen Ungehorsams konnten von der Polizei trotz einer riesigen Aufgebots von 1900 Einsatzkräften nur durch die vollständige Abriegelung eines kompletten Stadtteils und die massive Einschränkung der Bewegungsfreiheit aller dort lebenden Menschen durchgesetzt werden. Erfreulicherweise kam es dennoch zu verschiedenen kreativen Störaktionen von BewohnerInnen des Stadtteils. Hervorzuheben ist auch die erfolgreiche Sitzblockade von gut 40 überwiegend Jugendlichen AntifaschistInnen auf der Hansestraße. Mit ihrer mutigen Aktion schafften sie es, den Abmarsch der Nazis um mehr als eine Stunde zu verzögern.

„Wir bedanken uns bei allen Menschen, die am Samstag gegen den Naziaufmarsch auf die Straße gegangen sind, an

Aktionen des Zivilen Ungehorsams teilgenommen haben und sich von der Polizei weder haben provozieren noch einschüchtern lassen“, erklärte Joachim Nolte, Mitglied im Kirchenvorstand St.Aegidien.

Massive Kritik übt das Bündnis „Wir können sie stoppen“ an der Polizei: „Mit enormen Aufwand wurde im dritten Jahr in Folge der Naziaufmarsch durchgesetzt. Damit hat die Polizei zur Etablierung der einzigen regelmäßigen öffentlichen Nazi-Veranstaltung im Norden beigetragen.“, sagte Stefan Wiedenhöft von Avanti - Projekt undogmatische Linke.

Als Konsequenz des gelungenen Aufmarsches begann die rechte Szene bereits am Abend des 29.03. mit der Mobilisierung für den geplanten Aufmarsch 2009. Das antifaschistische Bündnis „Wir können sie stoppen!“ wirft der Polizei vor, den Nazis eine Überziehung der von der NPD angemeldeten Veranstaltungsdauer bis 15.00 Uhr um 40 Minuten ermöglicht zu haben und auch bei Vermummungen seitens der Rechten nicht eingeschritten zu sein. Gallus Bischof vom „Lübecker Bündnis gegen Rassismus“: „Offensichtlich hat die Polizei mit zweierlei Maß gemessen: Während sogar auf der Titelseite der LN von Polizei umgebene vermummte Neonazis zu sehen waren, wurden einige antifaschistische Demonstranten wegen ‚Verstoß gegen das Vermummungsverbot‘ verhaftet.“

Während sich Teile der Polizei z.B. an der Absperrung im Bereich der Puppenbrücke durch ein deeskalierendes Vorgehen auszeichneten, kam es auch in diesem Jahr zu wiederholten Übergriffen von Polizeikräften auf GegendemonstrantInnen. In einem offenen Brief an den verantwortlichen Einsatzleiter Heiko Hüttmann hatten VertreterInnen des Bündnisses „Wir können sie stoppen“ im Vorwege ihre Sorge vor Polizeigewalt am 29.3. geäußert und insbesondere gefordert, dass keine gewalttätigen Spezialeinheiten wie das schwarz uniformierte BFE einsetzt. Dieser Aufforderung hat die Einsatzleitung nicht Folge geleistet mit dem Ergebnis, dass insbesondere die eingesetzte Berliner BFE-Einheit durch massive Gewalttaten gegen DemonstrantInnen und Unbeteiligte, darunter Kinder und alte Menschen, auffiel. Einige dieser Vorfälle sind bereits in der Erklärung der DemonstrationsbeobachterInnen der Humanistischen Union dokumentiert.

In diesen Zusammenhang gehört auch die skandalöse Behandlung der festgenommenen SitzblockiererInnen. Während die Räumung der Hansestraße vor den Augen der Presse noch zurückhaltend und weitgehend korrekt ablief, waren die überwiegend jugendlichen BlockiererInnen im Polizeigewahrsam entwürdigender Behandlung ausgesetzt. So mussten sie -darunter ein 14jähriger- sich trotz niedriger Temperaturen und zum Teil vor gegengeschlechtlichen BeamtInnen ausziehen. „Es darf nicht geschehen, dass ohne Gefahr im Verzug ein vierzehnjähriger Junge von der Polizei gezwungen wird, sich nackt auszuziehen“, sagt Pfarrer Kirchhoff von der katholischen Kirchengemeinde St. Birgitta. „Erschwerend kommt hinzu, dass er dieses in Gegenwart von Frauen tun musste. Der Jugendschutz hat hier deutlich Vorrang.“

Das Bündnis „Wir können sie stoppen“ dokumentiert derzeit die Polizeiübergriffe und hat juristische Schritte in die Wege geleitet.

Bündnis „Wir können sie stoppen“/ Pressemitteilung vom 1.4.2008

(An der Veranstaltung haben auch etliche Freidenker aus Kiel und Hamburg teilgenommen. USch.)Hamburg teilgen

Axel Eggebrecht (1899–1991) „Mein Wort zum Sonntag“

Der bekannte Religionskritiker Karlheinz Deschner hat 1957 ein Taschenbuch herausgegeben mit dem Titel „Was halten Sie vom Christentum?“

Zu dieser Umfrage äußerten sich 18 Autoren, unter anderem Arnold Zweig, Arno Schmidt, Axel Eggebrecht, Ludwig Marcuse, um nur einige zu nennen.

Ich habe mich über Axel Eggebrecht „schlau gemacht“.

Er bezeichnet sich als so genannter Ungläubiger. Nicht nur das Christentum zweifelt er an, sondern auch jede andere Religion, denn jede Religion ist bestrebt sich auszudehnen, wird von den Herrschenden benutzt und führt deshalb zu Kriegen.



Eine kurze Biografie von ihm:

Geboren 1899 in Leipzig, aufgewachsen in bürgerlichem Hause, Besuch des Humanistischen Gymnasiums (später einige Semester Philosophie und Germanistik), meldete sich 1917 als Kriegsfreiwilliger. Er beschreibt, wie er als junger Fähnrich im flandrischen Schlamm durch eine Granate schwer verletzt wurde, ja sozusagen klinisch tot war. Es war „wunderbar“, der Friede, das sanfte schwarze Nichts, soweit das mit den Organen unseres Körpers noch erfasst werden kann.

Das zweite Mal war er bei einem Bombenangriff auf Hamburg (2. Weltkrieg) unter brennenden Trümmern verschüttet, wieder sah er sich dem Tod nahe, konnte aber glücklicherweise gerettet werden. Auch hier war es das „Nichts“. „Seitdem habe ich keine Angst mehr vor dem Tod“, eine Rückkehr zur Religion hat es für ihn nicht gegeben, denn jede Religion steht und fällt mit der Frage „Was ist nach dem Tod?“

Zurück zur Zeit nach dem 1. Weltkrieg.

Durch die Kriegserfahrung wechselte er ins linke Lager und war von 1920 bis 1925 Kommunist, distanzierte sich aber nach 1-jährigem Aufenthalt in Russland von der Methode „das Paradies auf Erden“ zu schaffen. Als optimistisch eingestellter Mensch meint er „es wird mit Humanität und Vernunft erreicht werden“. Er blieb bis zu seinem Tod dem linken Spektrum erhalten. 1933 wurde er verhaftet (Gefängnis, KZ), kam aber mit Glück frei und arbeitete unter einem Decknamen in der Filmbranche.

Nach 1945 war er Mitbegründer des Nordwestdeutschen Rundfunks (befürwortet durch britische Besatzungsoffiziere) und betätigte sich als Freier Schriftsteller. Bis Anfang der 70er Jahre hieß es immer nach 18 Uhr im Anschluss an die Schla-

gerparade: „Wie an jedem Sonntag nimmt jetzt Axel Eggebrecht zu kleinen und großen Fragen der Zeit Stellung. Diese Vorträge waren „Mein Wort zum Sonntag“, um auf den Untertitel meines Beitrages zurückzukommen.

Axel Eggebrecht war Vorsitzender des Pen-Clubs (internationaler Schriftstellerverband) und Mitglied des Deutschen Schriftstellerverbandes, der zur Industriegewerkschaft Druck und Papier, später zur IG Medien gehörte und die seit 2001 in ver.di einbezogen ist. In einem von ihm im ECON Verlag Düsseldorf – Wien 1964 erschienenen Buch mit dem Titel „Bange machen gilt nicht“ nimmt er Stellung zu den Themen Vernunft, Feiern, Altern, Tod u. a., die zum Teil auch in der oben genannten Rundfunksendung gebracht wurden.

Gerd Adolph

Quellenangaben: Internet und Taschenbuch Deschner/Christentum

Nachruf aus Kiel auf Bruno Nelson (12. Mai 1934 - 3. Januar 2008)

Es ist gar nicht so lange her, dass ich Bruno den Lebenslauf von Jürgen Brammer, „Ein viertel Jahrhundert...“ überbracht habe. Gut kennen und schätzen gelernt habe ich ihn aber schon vor vielen Jahren, als wir gemeinsam Ordner bei den Maidemonstrationen in Kiel waren. Seinen Namen kannte ich schon lange und irgendwann waren wir auch einmal gemeinsam in einer Stadtteilgruppe der DKP in unserem Stadtteil Mettenhof.

Brunos größter Kummer waren seine beiden Söhne Thomas und Michael. Sie zählten zu den gefährlichsten Neonazis in Kiel-Gaarden. Was dem aufrechten Antifaschisten und Kommunisten Bruno viel Sorgen bereitete.

Bruno wurde 1934 in Königsberg geboren. Im Januar 1944 ist er mit seiner Familie geflohen und dann in Meimersdorf bei Kiel aufgewachsen. Im Alter von 17 Jahren ging er, um Arbeit zu finden, ins Ruhrgebiet und arbeitete unter Tage. Er wurde Mitglied der Freien Deutschen Jugend und im Alter von 18 Jahren trat er in die KPD ein. Am 11. Mai 1952 wird der Jungkommunist Philipp Müller bei einer Demo gegen die Wiederaufrüstung in Essen das erste Todesopfer des wiedererstarkten Polizeiterrors in der jungen BRD. Auch Bruno wird verhaftet und muss seinen 18. Geburtstag mit seinen Genossen im Gefängnis verbringen. Bruno wird zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt und muss davon 10 Monate in Einzelhaft absitzen. Nach dem KPD-Verbot 1956 wird er Mitglied der Deutschen Friedensunion und 1968 Mitglied der neu gegründeten DKP.

„Bei Lubinus (ein Krankenhaus in Kiel) haben sie mich operativ verpfuscht!“, erzählte er. Krebs und nicht zuletzt die lange Qual, mit seinen Söhnen, haben ihn traurig gemacht, aber nie verbittert. Ich werde den optimistischen und kämpferischen Ostpreußen immer in Erinnerung behalten.

Bruno stammte aus einfachen Verhältnissen und in der Nachkriegszeit war nicht mehr als Volksschule drin, aber zum Schluss war seine 2 1/2 - Zimmer -Wohnung in Mettenhof voller Bücher, hauptsächlich Belletristik und Geschichte.

Gerd Adolph

Literaturempfehlung I

ISRAELS IRRWEG. EINE JÜDISCHE SICHT.
ISBN 978-3-89438-394-7. Preis 12,90 .
PapyRossa-Verlag Köln, 2008

Einleitung	7
Teil 1	
Wisse, woher Du kommst ...	
Meine jüdische Heimat	0
Israel und Ich	0
Judentum und Jüdischer Staat – ein Rückblick in Vorges- schichte und Geschichte	4
Der Auftrag der Nächstenliebe	3
Die zionistische Bewegung	9
Kurze Geschichte der Konflikte Israels mit seinen Nachbar- staaten	1
Resümee	67
Teil 2	
... und wisse wohin Du gehst ...	71
Vorspann	72
Ein Brief an das Zentralratsdirektorium	74
Was heißt es heute, Jude zu sein? Nationalismus als Religi- onsersatz	79
Was heißt es heute, Jude zu sein? Anti-Antisemitismus als Religionsersatz	87
Überwindung der Sprachlosigkeit: Shalom 5767	94
Resümee	103
Teil 3	
... und vor wem Du zukünftig Rechenschaft ablegen musst	105
»Antisemitismus« – ein untaugliches Erklärungsmodell für Kritik an Israels Politik	106
Der Vorwurf des »Antisemitismus« als Mittel zur Ausgren- zung unliebsamer Meinungen	118
Diskussion ist möglich, aber unerwünscht	124
Gefangen in der Zeitschleife	140
Ist Frieden möglich?	153
Nachwort	158
Zitierte Literatur	160

*(Prof. Dr. Rolf Verleger ist Psychologe am Universitätsklinikum
in Lübeck und Mitglied im Direktoriums des Zentralrats der
Juden in Deutschland, von dessen vorbehaltlose Unterstützung der
israelischen Gewaltpolitik er sich während des Libanon-
kriegs 2006 in einem offenen Brief distanzierte Er war Vorsit-
zender der jüdischen Gemeinden in Schleswig-Holstein. Siehe
auch DFV- Rundbrief Nr. 1/07*

Literaturempfehlung II

Wolfgang Beutin:
Der Fall Grass – Ein deutsches Debakel

Aus dem Inhalt: Engagierte Literatur und Engagement . Frühe
Opposition gegen Grass Zugehörigkeit zur SS, langes Schweigen,
das Eingeständnis. Verhältnis zum deutschen antifaschistischen
Widerstand und zum Antifaschismus, zur Sozialdemokratie,
zu Krieg und Frieden, Frauenhass, Literarische
Technik im Roman,, Sprache, Stil.

Welche Institutionen und Medien haben Gras „gemacht“?

(Aus der Vorankündigung des Verlages)

Peter Lang Verlag, Internationaler Verlag der Wissenschaft,
Frankfurt, 2008, ISBN 978-3-631-57004-3, 19.80 Euro

Literaturempfehlung III

Kein Maulkorb für das Ferkel

Am 6. März fiel die Entscheidung: der Antrag des Hauses von
der Leyen, das religionskritische Kinderbuch „Wo bitte geht’s
zu Gott“, fragte das kleine Ferkel auf die „Liste der jugendge-
fährdenden Medien“ zu setzen, wurde von der Bundesprüf-
stelle abgewiesen. Damit dürfen also auch zukünftig Kinder
über verquere religiöse Vorstellungen lachen.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen bedanken, die
uns in den vergangenen sechs Wochen auf die eine oder
andere Weise unterstützt haben. Wer sich den Konflikt noch
mal vor Augen führen möchte, findet auf der „Ferkelbuch“-
Webseite den Indizierungsantrag, unsere Argumentation
sowie zahlreiche weitere Stellungnahmen und Links zu
Medienberichten.

Das Buch befindet sich gerade im Nachdruck; die vierte
Auflage wird Ende März erscheinen. Wir werden uns nun
bemühen, die Debatte anzustoßen, auf die der Inhalt des
Buches eigentlich abzielt: die Frage, wie Religion im Kinder-
zimmer zu bewerten ist.

www.ferkelbuch.de

„Wo geht’s bitte zu Gott? fragte das Kleine Ferkel“
von Michael Schmidt Salomon (Text), Helge Nyncke
(Illustration). Alibri-Verlag, 2007; Postfach 100 361,
63703 Aschaffenburg

Literaturempfehlung IV

Colin Goldner

Dalai Lama – Fall eines Gottkönigs

Der Dalai Lama genießt weltweit hohes Ansehen, wird (wie
auch der von ihm vertretene Buddhismus) mit Gewaltfrei-
heit, Tierliebe, ökologischem Bewußtsein und auf unendli-
cher Gelassenheit gründender Erkenntnis in Verbin-
dung gebracht. Colin Goldner wirft einen Blick hinter diese
Fassade. Er zeichnet das Leben des 14. Dalai Lama seit dessen
Geburt (1935) und „Entdeckung“ nach. Chronologisch stellt
der Autor die verschiedenen Stationen des geistliche und
politische Führung der Tibeter in sich vereinigenden Gottkö-
nigs dar: seine Erziehung im Kloster, die Zeit nach dem Ein-
marsch der Chinesen (1949), die Flucht nach Indien (1959),
wo noch heute die exiltibetische Regierung ihren Sitz hat
(Dharamsala), sein Aufstieg zum Medienstar und zur Kultfi-
gur der Esoterikszene.

In einer Reihe von „Exkursen“ werden darüber hinaus Hin-
tergrundinformationen geboten zu bestimmten Aspekten
der buddhistischen Lehre, der tibetischen Geschichte oder
der Biographie des Dalai Lama. Dabei zeigt sich, daß das im
Westen vorherrschende Bild von Tibet und dem Buddhismus
stark idealisiert ist. Denn die Lebensverhältnisse unter der
Diktatur der „Gelbmützen“-Mönche waren erbärmlich,
durch die Geschichte des Lamaismus zieht sich eine Blutspur,
in den Klöstern werden vierjährige Jungen aberwitzigen





Herausgeber : Deutscher Freidenker Verband, Landesverband Nord e.V.

Redaktion: Uwe Scheer, Postfach 60 25 07, 22235 Hamburg (Adressenänderung!), Tel/Fax (0 40) 6 31 62 60; Dr. Elli-Marie Simon, Kirschenallee 51, 17235 Neustrelitz, Tel. (0 39 81) 44 32 05, Mail-Adresse des DFV-Nord: dfv-nord@freidenker.de

Redaktionsschluss: jeweils zur Vorstandssitzung; für die Ausgabe 2/08: 20.10.2008

Auf dieses **Konto** können Beitrag und Spenden gezahlt werden: DFV-Landesverband Nord e.V.

Nr. 108359207 (BLZ 200 100 20) bei der Postbank Hamburg

Der DFV im Internet:

<http://www.dfv-nord.de> oder www.freidenker.de

Der Bezug des *Rundbriefs* ist für Mitglieder kostenlos. Einzelexemplar 1,00 Euro. Für Nichtmitglieder kann der *Rundbrief* in Kombination mit dem Verbandsorgan FREIDENKER (4 mal im Jahr) für jährlich 15 Euro bestellt werden.

Tipps und Termine

DFV-Verbandsvorstand (VV)

Sa.16.08 geschäftsführende Verbands-Vorstandssitzung (gVV) in Offenbach/M.

Sa. 4.10. DFV-Konferenz zum Thema BILDUNG IST EIN MENSCHENRECHT in Erfurt/Thüringen; ComCenter Sa/So. 8./9.11. VV-Sitzung in Magdeburg

DFV-Landesverband Nord (LV)

02.08.; 14.00 Uhr Seppensen/Buchholz i. d. Nordheide-Infostand beim „Heideruhfest“

23.08.;14.00 Uhr Elmshorn – Infostand beim „Wasserturmfest“

11./12.10. Retgendorf (Meckl.)Wochenendseminar mit Klaus von Raussendorff zum Thema „Religion als politische Kraft - Christentum, Islam und Judentum“ mit anschl. Vorstandssitzung (s. Ankündigung Seite 1 und rechts)

24.1.2009 DFV-Landeskonferenz in Lübeck im Gewerkschaftshaus, Beginn: 13.00 Uhr

Orts- und Kreisverbände:

OV Hamburg:

07.10. um 19.00 Uhr; Thema: Sterbehilfe- Was sagen die Freidenker dazu?

02.12. um 19.00 Uhr; Thema: Jahresrückblick – Themenplanung 2009

Die Veranstaltungen des Ortsverbands finden in der Geschichtswerkstatt St. Georg., Hansaplatz 9, Nähe Hauptbahnhof und ZOB statt



Übungen unterzogen, die tantrische Rituale erinnern an sexuellen Mißbrauch. Die Doktrin des tibetischen Buddhismus ist geprägt von menschenverachtenden Vorstellungen über „Karma“ und eine angeblich höhere „Gerechtigkeit“ alles Seienden (wem es heute schlecht geht, wer krank ist, ausgebeutet und gequält wird, habe dies durch seine vorherigen Leben selbst herbeigeführt) und beherrscht von einem abstrusen Dämonenglauben. Die Äußerungen des Dalai Lama zeugen von absolutem Unverständnis für die am Ende des 20. Jahrhunderts anstehenden Fragen, seine „Weisheiten“ entpuppen sich als nichtssagende, teilweise sogar peinliche Allgemeinplätze; vielfach sind die Äußerungen „Seiner Heilig-

Gruppe Kiel:

Freidenker und Mitglieder des IBKA treffen sich als „Atheistische Gruppe“ jeweils am 1. und 3. Dienstag im Monat um 19.30 in der Friedenswerkstatt, Exerzierplatz 19. Mehr Infos unter www.atheistische-gruppe-kiel.beep.de und unter der Telefonnummer 0431 / 39 50 44 (Norbert Diener)

KV Neustrelitz

Die Mitglieder und Freunde des DFV treffen sich regelmäßig monatlich. Das zweite Halbjahresprogramm wird demnächst verteilt. Hier schon einige wichtige Termine:

14.9. Gedenken an die Opfer des Faschismus

23.11. Weltliche Trauerfeier (Totensonntag)

(Das gesamte Programm lag der Redaktion noch nicht vor)

Andere Institutionen und Termine:

Hamburg:

Hamburger Forum für Völkerverständigung und weltweite Abrüstung e.V.

9. 8.; 11.00 bis 14.00 Uhr HIROSHIMA – TAG , Ida-Ehre-Platz, Möckebergstr. gegenüber von Karstadt /Infostände - Reden

Volksbegehren „Eine Schule für Alle“ - Länger gemeinsam lernen ohne Ausgrenzung“

Vom 19. September bis 9. Oktober 2008. Weitere Infos: www.eineschule.de oder info@eineschule.de

Kiel:

Bündnis-Veranstaltung zum 90. Jahrestag der November-Revolution

Weitere Infos unter Tel. Landesverband

keit“ durchzogen von bedenklich rechtslastigem Gedankengut. Für die Neuauflage wurde das Buch umfassend überarbeitet und erweitert sowie im biographischen Teil um den seit der Erstveröffentlichung 1999 verstrichenen Zeitraum ergänzt. Nach der Lektüre des Buches werden viele Menschen ihr Bild des Dalai Lama und des durch ihn verkörperten Buddhismus revidieren müssen.

735 Seiten, Fotos, kartoniert, Euro 34,- ISBN 978-3-86569-021-5

* Preis inkl. MwSt., Auslandsbestellungen zzgl. Versandkosten.